



VERWEIS

Schon wieder Brenner

Hoffentlich kommt es nicht zu einer Massenschlägerei vor den Türen des Fritzclub auf der Straße der Pariser Kommune, wenn alle reinwollen zu Wolf Haas. Alle, das könnten sein: Die Fans seiner Brennerkrimis, die Freunde der Entschleunigung in der Sprache von Wolf Haas und des Um-die-Ecke-Denkens seines Detektivs und die Liebhaber des skurrilen österreichischen Humors. Und vielleicht auch Prostituierte, Zuhälter und die Russenmafia, denn um die geht es in „Brennerova“, dem neuesten Krimi von Haas. Die Lesung beginnt um 20 Uhr, Einlass ist ab 19 Uhr. Wahrscheinlich dient es der Prävention von Hysterie und Panik, dass Karten vorher (für 16 Euro) über die Website des Fritzclubs reserviert werden müssen.

BERLINER SZENEN

AUSGERUTSCHT

Gedenken mit Linsen

Wirklich unter die Räder gekommen bin ich zum Glück noch nie. Ein paar Mal bin ich auf Hundekot ausgerutscht oder mit dem Fahrrad gestürzt, mehr nicht. Die meisten Unfälle, so heißt es ja immer so schön, würden im Haushalt passieren. Bingo.

Ich hatte den Linseneintopf vom Vortag aufgewärmt, der mir, in aller Bescheidenheit, ganz hervorragend gelungen war. Pünktlich zu Beginn der Simpsons, die ich zu den großen Errungenschaften des Mauerfalls zähle, wollte ich mit dem Essen auf dem Sofa sitzen. Voller Vorfreude auf die TV-Comicserie und die Hülsenfrüchte lief ich mit dem Essen ins Wohnzimmer. Kurz vor dem Sofa wurde mir dann im wahrsten Sinne des Wortes der Boden unter den Füßen weggezogen.

Ich rutschte volle Pulle auf dem Teppich vor dem Sofa aus, der Teller flog in hohem Bogen aus meiner Hand und ich setzte mich mit Karacho auf den Hintern. Mein erster Gedanke galt aber nicht einem eventuellen Steißbeinbruch, sondern dem Teller. Den hatte ich, zusammen mit fünf weiteren Tellern, im ersten Sommer nach dem Mauerfall

Den Teller hatte ich in Südfrankreich mit Westgeld gekauft

in Südfrankreich in einem Antiquitätengeschäft für gar nicht mal viel Westgeld gekauft. Ich wäre untröstlich gewesen, wenn einer der blau-gelb-weißen Steingutteller kaputt gegangen wäre. Zum Glück lag er unverseht neben mir auf dem Boden.

Ich blieb sitzen und schaute weiter gebannt auf den Fernseher, wo Bart Simpson sich in einer viel unbequemerer Situation als ich befand. Er saß in einem Riesenkessel mit heißem Hot-Dog-Wasser. In einer Werbepause betrachtete ich das Linsen-Schlachtfeld um mich herum. Auf dem Sofa, meiner Kleidung, dem Holzboden, dem Teppich: Linsen, Kassler- und Kartoffelstückchen, Lorbeerblätter, Pimentkörner. Ich beneidete Bart Simpson um den Wasserkessel, in dem er hockte, und hatte sofort Appetit auf einen Hot Dog.

BARBARA BOLLWAHN



Schafshaltung auf dem Hof Ulenkrug, Projekt von Longo mai in Mecklenburg-Vorpommern Foto: Longo mai

Orte zum Überleben

KOOPERATIVE Das selbst verwaltete globale Landkommunenprojekt Longo mai existiert seit mehr als 40 Jahren – die Ausstellung „Die Utopie der Widerspenstigen“ im Freien Museum in Schöneberg feiert sein Wirken

VON HELMUT HÖGE

Das Kollektivprojekt „Freies Museum“ zeigt eine Ausstellung über die Großkommune „Longo mai“ (was „Es möge lange bleiben“ auf Provenzalisch heißt). Der Andrang bei der Eröffnung war groß. Zur Eröffnung gab es ein üppiges Buffet mit Selbstproduziertem.

Longo mai wurde zur Hochzeit der westeuropäischen Landkommunenbewegung 1973 von einer Gruppe namens „Hydra“ gegründet und ist inzwischen ähnlich international organisiert wie „Die vielköpfige Hydra“. So nennen die Seefahrtshistoriker Peter Linebaugh und Marcus Rediker das einstige transatlantische Netzwerk von Sklaven, Flüchtlingen, Matrosen und Piraten in einem gleichnamigen Buch. Die neue „Hydra“ ging seinerzeit aus „Spartakus“, der unabhängigen Jugendsektion der österreichischen KP, hervor, die sich auf Lehrlingsagitation konzentrierte – und schon bald von Staats wegen des Terrorismus verdächtigt wurde.

Auf dem Gründungskongress der „Europäischen Pioniersiedlungen“ in Basel 1972 beschloss man, nach Südfrankreich auszuweichen, wo damals die Bevölkerung angefangen hatte, sich gegen den Bau eines riesigen Truppenübungsplatzes auf dem Hochplateau Larzac zur Wehr zu setzen: „Wir wollten in diesen Gebieten etwas anfangen, aber nicht als ‚Rückzug in die Natur‘, sondern als selbst verwaltete

und gestaltete Orte, wo man überleben kann, nicht abhängig von einem Chef ist und sich seine eigene Lebensbasis schafft“, heißt es heute rückblickend.

Das ist ihnen gelungen und mehr als das: Heute gibt es Longo-mai-Siedlungen an elf Standorten – in Österreich, der Schweiz, der Ukraine, Deutschland (den „Ulenhof“ in Vorpommern) und Costa Rica (die Flüchtlingskooperative „Finca Sonador“). Sie produzieren Gemüse, Wein, Wolle, Kaffee, Fleisch und Obst, betreiben einen Radiosender, eine Holzverarbeitungsanlage, das „Longo-mai-Haus“ in Basel und eine Wollspinnerei in den Haute-Alpes. Außerdem sind sie weiterhin politisch aktiv. Davon zeugen die vielen Publikationen und Kampagnen-Flugblätter, die in der Ausstellung „Die Utopie der Widerspenstigen – 40 Jahre Longo mai“ ausliegen.

Das Ganze ist mit seinen Info-Stellwänden und Fotos fröhlicher Kommunarden auch eine

ANZEIGE

Berliner Festspiele
Gespräch im Martin-Gropius-Bau:
Der Filmemacher Pasolini
Mit Volker Schlöndorff,
H.U. Reck und U. Gregor
Eintritt frei
www.gropiusbau.de
Heute 19 Uhr

Leistungsschau des Archipels „Longo mai“. Das *Neue Deutschland* würdigte dieses internationale Agrarprojekt und seine Ausstellung, die zuvor in Basel und in der Provence gezeigt wurde, auf drei Seiten. Eine Übersetzerin, unter anderem von Longo-mai-Texten, kennzeichnete das Projekt in ihrer Eröffnungsrede als gelungene „Mischung aus Chaos

„Die Beständigkeit bäuerlicher Erfahrung und bäuerlicher Weltsicht gewinnt im Moment, da sie von der Auslöschung bedroht ist, eine beispiellose und unerwartete Wichtigkeit“

SCHRIFTSTELLER JOHN BERGER

und guter Organisation“. Zu ihrer Stabilisierung gehören die „Essentials“: „Jede Kooperative verwaltet sich eigenständig / gemeinsame Kasse / Kein Lohn.“ Zudem wird zwischen den Dépendancen oft hin und her gereist. Bewegung bringen auch die vielen Erweiterungs- und Neubauprojekte in den einzelnen Kooperativen, indem sie Hilfe von außen (etwa von fahrenden Zimmerleuten) benötigen.

Hinzu kommt die aus vielen Landkommunen- und Kibbuzerfahrung bekannte Erscheinung, dass die Kinder („die dritte Generation“ in Longo mai genannt) irgendwann in die Stadt zieht – und sei es nur, um sich dort mal umzutun.

Randgruppe Bauern

Bis in die fünfziger Jahre waren fast 80 Prozent der Bevölkerung Europas Bauern. Heute sind sie nur noch eine Randgruppe. Für Eric Hobsbawm ist dies das „wichtigste Phänomen im 20. Jahrhundert“. Das Ausstellungsmotto nimmt darauf Bezug: „Beständigkeit bäuerlicher Erfahrung und bäuerlicher Weltsicht gewinnt im Moment, da sie von der Auslöschung bedroht ist, eine beispiellose und unerwartete Wichtigkeit.“ Das schreibt britischen Schriftsteller John Berger, der im Haute-Savoy lebt und unter anderem eine Trilogie über das Landleben veröffentlichte.

Parallel zur Ausstellung gibt es eine Veranstaltungsreihe, auf der eine Kollektion selbst produzierter Textilien vorgeführt wird, und Filme, etwa zum Thema Wollverarbeitung.

Dazu gehört das Herausstellen der politischen Dimension ihrer Bemühungen um den Erhalt von Schäferreien und deren Wanderwege, die es zu sichern gilt. Neben ihrer agrarischen Immobilisierung geht es auch um nomadisches Engagement. Dazu zählt das „Europäische Bürgerforum“, das als „politische Dachorganisation der Longo-mai-Kooperativen“ (Andreas Buro) fungiert. Dieses Forum gibt die Zeitung *Archipel* heraus. Ein Archipel ist eine Inselgruppe inklusive dem, was dazwischenliegt.

„Longo mai – 40 Jahre Utopie und Widerspenstigkeit“, bis 15.11. im Freien Museum, Bülowstr. 90

Prinzipiell zwanglos

FESTIVAL Grundlagenarbeit in Sachen Neue Musik: Das Klangwerkstatt-Festival feiert 25-Jähriges

Das Besondere der Klangwerkstatt, man sieht es bereits an so scheinbaren Nebensächlichkeiten wie Kleiderordnungen. Da ist man zwar bei den Festivals für Neue Musik schon ein wenig zwangloser als im sonstigen Klassikbetrieb, wahrhaftig auf der Bühne aber gemeinhin doch das gedeckte Schwarz. Der Neuen Musik ist man auch beim Klangwerkstatt-Festival verpflichtet, beim Eröffnungskonzert zur Feier des 25-jährigen am Montag in den Sophiensælen präsentierten sich die Musiker aber so im *casual wear*, als ob damit gleich gezeigt werden sollte, dass man die Neue Musik mit all ihren Anforderungen doch auch mit einem Berliner Laissez-faire spielen können sollte.

Zu diesem unpräzisen Ansatz gehören weitere Zwanglosigkeiten. Um eine prinzipielle Offenheit geht es hier, um die Unterscheidung zwischen notierter Musik und Improvisation will man sich nicht scheren, auch Kinder sollen sich bei der Klangwerkstatt mit der Neuen Musik auseinandersetzen, durchaus selbst komponierend, wie überhaupt auf dieser Plattform Profis mit Laien zusammenspielen.

Antiautoritärer Gestus

Dieser antiautoritäre Gestus hat natürlich auch was Pädagogisches. Was sich schlicht aus dem Geburtsort der Klangwerkstatt erklärt: gegründet wurde sie 1989 von dem Komponisten Peter Ablinger zusammen mit Schülern und Kollegen an der Musikschule Kreuzberg. Ablinger initiierte auch das aufs Allerengste mit der Klangwerkstatt verbundene Ensemble Zwischenräume, bei dem Profis mit Laien gemeinsam agieren.

Am Montag in den Sophiensælen spielte es vor allem Stücke von Peter Ablinger, mit denen auch der zeitliche Bogen von der Gründung des Festivals bis heute geschlagen wurde. Was noch mal eine weitere Besonderheit dieses Festivals markierte, denn mit der

Klangwerkstatt hat man eine Probebühne für Neue Musik, die neuer kaum sein kann: von den bis dato über tausend aufgeführten Stücken bei dem Festival waren allein 521 Uraufführungen (zu schauen wäre jetzt aber auch, wie viele dieser Werke ein weiteres Mal aufgeführt wurden).

Ein Wiederhören gab es am Montag zum Beispiel mit „Weiß/weißlich“, eine Reflexion Ablingers über John Cages Stille-Stück „4'33““, die – präziser – eigentlich gar nicht zu hören war, sondern bestenfalls zu sehen, wie da die Musiker zwischen agitiertem Nichtspielen und einem kaum hörbaren Spiel wechselten. Lange Stille-Zäsuren gliederten auch ein neues Stück von Ablinger, in dem ansonsten fragile Töne gegen bollende Elektronik gestellt wurden. Von Sven-Åke Johansson gab es eine Meditation über das Wort „Buttermilchwagen“, so in immer neuen Anläufen ausgespielt, dass man sich den Sisyphos wirklich als einen glücklichen Menschen vorstellen muss. Und mit einem uraufgeführten Werk von Bill Dietz war zu hören, dass man bei der Klangwerkstatt auch recht hemdsärmelig an die Neue Musik geht und nicht vor Albernheiten kneift.

Bis zum 16. November feiert die Klangwerkstatt noch das Fünfundzwanzigjährige, mit weiteren Konzerten in den Sophiensælen und auch im Ballhaus Ost und im Konzertsaal Zellestraße. Auf dem Programm stehen dabei prominente Gäste wie das Sonar Quartett oder der Mouse-on-Mars-Musiker Jan St. Werner, der heute am Mittwoch in den Sophiensælen bei einem Multimedia-Abend zu hören ist. Einstimmen darauf kann man sich mit einem lauten und am besten mehrmaligen Nachsprechen des Titels der Performance: „Omöohhno pahuuuontu-donthose“.

THOMAS MAUCH

■ 25 Jahre Klangwerkstatt bis 16. November, Programm: www.klangwerkstatt-berlin.de

ANZEIGE

IN TRANSIT

Vom Leben unterwegs – eine Stückentwicklung. Von Wienerlied bis Broadwaynummer, von Volkslied über romantisches Kunstlied bis hin zu Rock und Pop
6. [Premiere], 8., 9., 17., 18., 19. November 2014

Tischlerei der Deutschen Oper Berlin
Richard-Wagner-Str./ Ecke Zillestr.
030-343 84 343, www.deutscheoperberlin.de

TISCHLEREI

DEUTSCHE OPER BERLIN